



Deutschland wird sicherer – aber nicht so wahrgenommen **Die Macht der gefühlten Kriminalität**

In den letzten zehn Jahren ist die Kriminalität in fast allen Bereichen erheblich gesunken. Dennoch haben die Menschen in Deutschland laut Umfragen überwiegend das Gefühl, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Wie kommt es zu so unterschiedlichen Entwicklungen?

Bei einer Anfang 2010 ausgeführten Untersuchung befragte das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen etwa 3000 zufällig ausgewählte Personen per Fragebogen, wie sie die Kriminalitätsentwicklung der letzten 10 Jahre einschätzen. Dabei gab das Institut eine bestimmte Kriminalstatistik aus dem Jahr 1999 an und die Befragten mussten schätzen, wie sich die Statistik seither geändert hatte. Eine dieser Statistiken besagte etwa, dass die Polizei im Jahr 1999 bundesweit 482 Mordfälle zählte. Bei

der Frage nach der Zahl der Morde im Jahr 2009 schätzten die Befragten im Schnitt 582, also einen Anstieg um fast 19 Prozent. In Wahrheit ist die Zahl der Morde aber seit 1999 um 38 Prozent auf 299 zurückgegangen.

Systematische Fehleinschätzung

Dieses Grundmuster wiederholte sich in Bezug auf fast alle zwölf Straftaten im Fragebogen. So ging die Gesamtzahl aller von der Polizei registrierten Straftaten im Verlauf der zehn Jahre von 6,30 auf 6,05

Millionen zurück. Die Befragten hatten aber eine Zunahme auf 7,9 Millionen vermutet und sich damit um etwa ein Drittel verschätzt. Nur zu Betrug und den Körperverletzungsdelikten lagen die Schätzungen annähernd richtig. Zu beiden Straftaten hat es zwischen 1999 und 2009 einen Anstieg um etwa 29 Prozent bzw. 40 Prozent gegeben. Mit einer Zunahme um 32 bzw. 34 Prozent lagen die Befragten also nur geringfügig neben der Wirklichkeit. Ansonsten aber bestätigt sich das eingangs geschilderte Bild: Die große Mehr-

heit der Menschen geht offenbar davon aus, dass das Leben in Deutschland im Verlauf der letzten zehn Jahre immer gefährlicher geworden ist. Dass beispielsweise Fälle von Bankraub seit 1999 um gut zwei Drittel (- 67,7 %) abgenommen hat und auch Wohnungseinbruch und Autodiebstahl um fast ein Viertel (- 23,6 %) bzw. um mehr als die Hälfte (- 56,9 %) zurückgingen, hatten sie nicht annähernd vermutet. Stattdessen hatten die Befragten zu allen drei Delikten hohe Anstiegsquoten erwartet und überschätzten sich damit jeweils um mindestens zwei Drittel. Dabei ist gerade die

Die Bürger gehen im allgemeinen von einem starken Anstieg der Kriminalität aus – ein völliger Widerspruch zu der Realität. Vor allem bei spektakulären Verbrechen wie Sexualmorden ist die Fehleinschätzung hoch

Häufigkeit dieser drei Straftaten gut belegt: Die Geschädigten können nämlich von den Versicherungen nur dann Schadenersatz erhalten, wenn sie die ihnen widerfahrne Straftat der Polizei auch gemeldet haben.

Gesteigertes Bedrohungsgefühl

Auffallend ist, dass sich die Bürger bei sehr spektakulären Delikten wie etwa dem Sexualmord besonders deutlich überschätzt haben. Hier ist die Fallzahl seit 1999 von 18 um mehr als die Hälfte auf acht zurückgegangen. Die Befragten haben aber im Durchschnitt einen Anstieg auf 28 geschätzt und lagen damit um mehr als das Doppelte neben der Wirklichkeit. Ein ähnliches Bild zeigt sich zur vorsätzlichen Kindstötung, die im Verlauf der zehn Jahre von 72 auf 55 zurückgegangen ist, zu der die Menschen aber eine Zunahme auf 108 vermutet haben. Damit stellen sich zwei Fragen. Erstens: Warum ist die Kriminalität in fast allen Bereichen während der letzten zehn Jahre gesunken und dies teilweise sogar in erheblichem Ausmaß? Und zweitens: Warum gehen die Menschen ganz überwie-

gend vom Gegenteil aus und glauben, dass wir in steigendem Maß von Kriminalität bedroht sind?

Sicherheit durch Vergreisung

Auf die erste Frage gibt es eine Reihe von Antworten, über deren Gewicht und Rangfolge man zwar streiten kann, über deren positiven Einfluss auf die Gesamtentwicklung der Kriminalität sich die Fachleute aber einig sind. Ein Hauptfaktor ist demnach der Alterungsprozess unserer Gesellschaft. Die gefährlichste Bevölkerungsgruppe bilden nun einmal die männlichen Jugendlichen und jungen Männer im Alter von 14 bis 30. Im Jahr 1999 stellten sie beispielsweise 55,8 Prozent der polizeilich registrierten Gewalttäter – und dies bei einem Bevölkerungsanteil von nur 9,7 Prozent. Inzwischen ist jedoch ihre Gesamtzahl bis 1. Januar 2010 um knapp 300 000 gesunken (von 8,0 auf 7,7 Millionen). Auf der anderen Seite hat die Bevölkerungsgruppe besonders stark zugenommen, die am wenigsten Straftaten begeht: die Senioren ab dem Alter von 60. Ihre Gesamtzahl ist von 18,4 auf 21 Millionen angestiegen, das heißt von 22,4 auf 25,6 Prozent der

Bevölkerung. Die Vergreisung der Republik fördert die innere Sicherheit.

Polizeierfolge schrecken ab

Ein zweiter Faktor ist die erfolgreiche Arbeit der Polizei: Die Abschreckungswirkung des Strafrechts hängt in erster Linie nicht von der Härte der Strafen, sondern von der vermuteten

Besonders männliche Jugendliche zwischen 14 und 30 Jahren gelten als potentiell gefährlich. Somit trägt der demografische Wandel zur Kriminalitätsentwicklung bei: Je weniger Jugendliche, umso weniger Kriminalität

Wahrscheinlichkeit der Tatabdeckung ab: Je eher die Menschen damit rechnen, erwischt zu werden, umso größer die Hemmschwelle, ein Verbrechen zu begehen. Und die Aufklärungsrate ist so hoch wie nie zuvor, denn die Polizei konnte den Rückgang der ermittlungintensiven, schweren Delikte zu einer deutlichen Steigerung der Aufklärungsquote nutzen. Das Risiko der Täter, erwischt zu werden, hat im Verlauf der letzten 15 Jahre um gut ein Fünftel zuge- ▶



Respekteinflösend

In den letzten 15 Jahren ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Täter durch die Polizei gefasst wird um rund ein Fünftel gestiegen. Das schreckt Nachahmer ab: Je mehr man damit rechnen muss, erwischt zu werden, umso geringer die Neigung zu Verbrechen



Die Masse macht's

In den letzten Jahren ist die Berichterstattung der Massenmedien über Gewalt und Verbrechen nicht nur sprunghaft angestiegen, sondern auch deutlich emotionaler geworden. Dies führt zu einer falschen Wahrnehmung der Realität

nommen – von damals 46 auf heute 55,6 Prozent.

Einflussfaktor Asylkompromiss

Ein weiterer bedeutsamer Einflussfaktor ist die Stabilisierung der Zuwanderung, die wir seit Mitte der 90er Jahre erleben. Vorher war ein starker „Import von Armut“ durch Asylbewerber, Flüchtlinge und Ausiedlern zum Teil mitverantwortlich für einen erheblichen Anstieg der Massenkriminalität wie Ladendiebstahl, Straßendelikte usw. Dann jedoch haben der Asylkompromiss,

Der Asylkompromiss und das Ende des Bürgerkrieges im früheren Jugoslawien führten unter anderem zu einer Stabilisierung der Zuwanderung von Flüchtlingen und weniger armutbedingter Kriminalität

das Ende des Bürgerkrieges im früheren Jugoslawien und die schrittweise Reduzierung der Einwanderung von Russlanddeutschen für eine zunehmende Stabilisierung gesorgt. Ein Beleg dafür ist die Tatsache, dass der Anteil der Ausländer an den polizeilich registrierten Tatver-

dächtigen im Verlauf der letzten 15 Jahre von 28,5 auf 21,1 Prozent zurückgegangen ist.

Prävention zeigt Erfolg

Neben der hohen Aufklärungsrate und dem Rückgang gefährdeter Zuwanderer, trugen auch die kommunalen Präventionsräte, die es heute in mehr als 1000 Städten und Landkreisen gibt, zu der positiven Entwicklung bei. Auch viele regionale Initiativen, Vereine und Bürgerstiftungen ergreifen auf lokaler Ebene konkrete Maßnahmen zur Vorbeugung von Kriminalität. Besonders gilt das im Hinblick auf die schulische und gesellschaftliche Integration von jungen Menschen aus sozialen Randgruppen. Deren Situation hat sich aufgrund solcher Präventionsprogramme teilweise deutlich verbessert. Und zu guter Letzt hat auch der passive Schutz gegen Straftaten in den letzten zehn bis 15 Jahren zugenommen: Insbesondere in Wohnungen, Betrieben, Banken und Autos ist die technische Prävention stark verbessert worden. Dies hat erheblich zum starken Rückgang der Zahlen des Bankraubs, der Einbruchskriminalität und der Autodiebstähle beigetragen.

Medien setzen auf Drama

Aber warum ist dies alles ganz überwiegend den Menschen nicht bewusst? Warum haben sich die Bürger am stärksten bei den besonders schweren Gewaltdelikten verschätzt – und nur wenig bei der Gesamtzahl aller Straftaten? Eine zentrale Erklärung dafür liegt auf der Hand: Über spektakuläre Mordtaten und die polizeiliche Verbrecherjagd auf Bankräuber oder Einbrecherbanden berichten die Massenmedien weit intensiver und zunehmend emotionaler als über Alltagskriminalität oder normale gesellschaftliche Vorgänge. Dieser Trend zur Dramatisierung des Kriminalitätsgeschehens ist besonders ausgeprägt, seit die öffentlichen und privaten Fernsehanbieter um die Gunst der Zuschauer rivalisieren. So hat sich im Zuge der wachsenden Marktanteile der privaten Fernsehsender zwischen 1985 und 2009 die Zahl der Fernsehsendungen um das 15-fache erhöht, die sich als Spielfilm, als Serie oder als Tatsachenbericht schwerpunktmäßig dem Thema Kriminalität widmen. Der Anteil solcher Sendungen am Gesamtprogramm ist dadurch um das 3,5-fache angestiegen. Am deutlichsten zeigt sich das bei den privaten Fernsehsendern, die vor 15 Jahren zwischen vier und sieben Prozent des Gesamtprogramms mit kriminalitätshaltigen Sendungen bestritten hatten. Heute

Die Medien beeinflussen stark, wie wir die Kriminalität in Deutschland empfinden. Vor allem das Privatfernsehen mit seiner dramatisierten Darstellung von Gewalt verleitet zu einer falschen Einschätzung der aktuellen Situation

liegen diese Quoten zwischen 17,1 Prozent bei RTL und 37,7 bei SAT1. Im gleichen Zeitraum sind die entsprechenden Quoten der kriminalitätshaltigen Sendungen bei der ARD von 4,7 auf 8,1 Prozent angewachsen und beim ZDF von 8,5 auf 12,9 Prozent. Da diese Sendungen vor allem spektakuläre Straftaten wie Sexualmorde thematisieren, ist ein weiteres

Ergebnis der Befragung durch das Institut nicht überraschend: Je mehr Zeit die Bürger nach eigenen Angaben täglich vor dem Fernseher verbringen und je stärker sie hier private Sender und dabei kriminalitätshaltige Sendungen bevorzugen, umso gravierender fallen ihre Fehleinschätzungen zum Kriminalitätsgeschehen aus.

Bessere Kommunikation nötig

Hinzu kommt auch noch ein weiterer Aspekt: Die Innenminister beschränken sich bei ihren jährlichen Pressekonferenzen zur Entwicklung des Kriminalitätsgeschehens darauf, jeweils nur den Vergleich zum Vorjahr darzustellen. Wenn sie ausnahmsweise Informationen dazu präsentieren, wie sich die Kriminalitätszahlen im Vergleich der letzten zehn oder 20 Jahre verändert haben, wählen sie ganz überwiegend negative Trends aus. Dahinter steht

möglicherweise die Sorge, zu viele gute Nachrichten könnten die Finanzminister zu der Einschätzung verleiten, es sei an der Zeit, Planstellen bei der Polizei zu kürzen. So nachvollziehbar dieses Motiv erscheint, muss aber doch eines kritisch angemerkt werden: Die Öffentlichkeit hat einen Anspruch darauf, über die oben dargestellten positiven Trends in der Kriminalitätsentwicklung umfassend und differenziert informiert zu werden. Es gehört zu den Aufgaben der Innenpolitik, einer übertriebenen Kriminalitätsfurcht der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland entgegenzuwirken. Die zuständigen Politiker sollten den Menschen deshalb auch Erklärungen dafür bieten, warum sich in den letzten zehn Jahren zur inneren Sicherheit – wenn man einmal von der Terrorgefahr absieht – überwiegend positive Trends ergeben haben. ●

Von Prof. Christian Pfeiffer

Zum Weiterlesen

Pfeiffer, C., Windzio, M., Kleimann, M. (2004): Die Medien, das Böse und wir. Zu den Auswirkungen der Mediennutzung auf Kriminalitätswahrnehmung, Strafbedürfnisse und Kriminalpolitik. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 6, S. 415 – 435.

Baier, D., Kemme, St., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F. (2011): Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010. Wird 2011 in der Buchreihe des KFN „Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung“ als Band 36 im Nomos Verlag, Baden-Baden, veröffentlicht.